



Klatsch und Tratsch

cvz@buchmarkt.de

Bei den Verlagen wächst die Furcht vor Amazon: „So langsam wird das Unternehmen zu einer Riesenkrake in der Tiefsee, die, wenn man sie zu spät erkennt, erdrückt“ schreibt mir einer. Gibt die Krake den Druck weiter, dem sie selber (unsichtbar im tiefen Wasser) ausgesetzt ist?

Seit Ende letzten Jahres gibt es immer wieder Vorstöße des Versenders, um die eigene Marge zu erhöhen, auf Kosten der Lieferanten natürlich. Zum Jahreswechsel wurden einseitig die Valuta verlängert und Strafgebühren für Lieferverzug angekündigt, im Sommer wurden u.a. Strafgebühren für Sendungen eingeführt, deren Annahme der Versender verweigert, weil man sie nicht zuordnen kann (der Grund liegt nach Auskunft der Lieferanten in der Regel bei Amazon selbst). Jetzt fordert man nach unseren Infos ein Kommissionslager, um ohne Risiko immer genügend Bücher am Lager zu haben, längeres Zahlungsziel (120 Tage netto) und auch Rabatte, die höher als zulässig sind.

Der Hintergrund scheint klar: Das Gesamtunternehmen hat im letzten Quartal 2008 Einbrüche in der Bruttomarge melden müssen; im Jahresbericht 2008 sind immens hohe Kapitalverpflichtungen aus 1999(!) aufgeführt, die 2009 beginnend zurückgeführt werden müssen (in den letzten zehn Jahren wurde nur ca. 1/3 der Gesamtsumme getilgt). Dazu ist aus allen Charts abzulesen, dass der Amazon-Profit 2009 im Vergleich zu 2008 deutlich gesunken ist. Es ist davon auszugehen, dass aus den USA hoher Druck auf die nationalen Gesellschaften ausgeübt wird.

Die nationalen Tochtergesellschaften gelten übrigens als nicht übertrieben gut mit Eigenkapital ausgestattet. Brauchen sie ja auch nicht: Schon jetzt erhält Amazon sein Geld vom Kunden, bevor Lieferanten bezahlt werden müssen.

Ach ja, wer sich auflehnt, läuft Gefahr, sang- und klanglos ausgelistet zu werden – im Fall von Copenrath aber angeblich aus anderem Grund: Der Verlag (Copenrath liefert selbst aus) liefere nicht schnell genug. Aber ein Bezug über das Barsortiment erfolgt nicht – Copenrath-Titel können seit dem 1.9. bis heute (22.9.) auf der Amazon-Seite nur über Fremdanbieter bezogen werden.

Mein Kollege Matthias Koeffler (koeffler) und ich (cvz1) haben einen kleinen internen Wettstreit, wer von uns beiden die meisten Follower bei twitter.com hat. Noch liege ich vorn, aber jetzt lockt er mit seiner schönen und preiswerten Ferienwohnung in Kroatien. Da kann ich nicht mithalten, aber mit einer schönen Twitter-Fundstelle kontern: Die Buchhändlerin Susanne Martin (twitter: Schiller Buch) hatte eine Belohnung für die Antwort: „Was steckt hinter der Schülerbestellung Reclamheft „König Ububu?“ ausgelobt. Ich war mir sicher, dass ich mit Alfred Jarry „König Ubu“ punkten würde, lag aber völlig falsch; der Schüler hatte „König Ödipus“ gewollt. Das ist so schön wie die Lieblingsbestellung meiner Tochter, die natürlich sofort wusste, was bei ihr ein Gymnasiast mit der Bestellung „Nazis in Dortmund“ gemeint hatte. Schön ist aber auch, was Susanne Martin nachreichte: Kürzlich habe ein Kunde den Roman „Die Säulen der Erde“ von Roman Lübbe gewollt. Muss man auch erst mal draufkommen.



Leander Winkels, ein neuer Fantasy-Star?

Stichwort Lübbe: Wenn es eines Beweises bedurft hätte, dass die Buchbranche dringender denn je eine einheitliche Strategie gegen die E-Buch-Piraterie braucht, dann haben wir ihn ja jetzt: Schon einen Tag nach Erscheinen der englischen Originalausgabe von Dan Browns „The Lost Symbol“ soll die E-Buch-Ausgabe bereits als Raubkopie im Netz zu haben gewesen sein.

Einen solchen Datenklau hat es auch bei uns gegeben: Gerade mal einen Tag hatte Weltbild auf seiner Webseite weltbild.de eine Leseprobe des 1. Kapitels von „Das verlorene Symbol“ im Netz; „exklusiv“ natürlich, wie mit Lübbe abgesprachen. Die Wettbewerber wie Amazon etc. waren sichtlich „not amused“, wussten sich aber zu helfen: Schon tags darauf konnten auch ihre Versandkunden probelesen. Sie hatten sich offensichtlich schon elektronisch bedient, bevor man bei Lübbe dieses Wegbrechen der Exklusivität nachträglich sanktionierte. Heute, drei Wochen vor Erscheinen, liegen schon 10.000 Bestellungen vor, das entspricht „Harry Potter Niveau“, wie Chef Dr. Klaus Driever vermelden lässt.

Fällt der Apfel nicht weit vom Stamm? Leander Winkels, dreizehnjähriger Sohn von Hubert Winkels (Sprecher der Jury für den Deutschen Buchpreis) hat mit seinen bemerkenswerten 13 Lenzen einen Fantasy-Roman geschrieben und das Buch auch selbst mit sieben Zeichnungen illustriert. Auf der Buchmes-

* Hesse, „Narziss und Goldmund“

se wird er daraus lesen. Verraten hat mir das die Pressefrau und Kollegin Rita Hirlehei, die zufällig nach einem Theaterbesuch mit Hubert Winkels noch in der Düsseldorfer Schauspielhaus-Kantine zusammengesessen hatte.

Der in jeder Beziehung große (ich glaube, er misst ca. zwei Meter) Literaturkritiker hat ihr dabei erzählt, dass sein Sohn das Buch eigentlich als Geburtstagsgeschenk für seine Großmutter geschrieben hatte; aus Langeweile auf dem Wasser während einer kleinen Kreuzfahrt mit seinem ständig lesenden Vater und anschließender Quarantäne in Großbritannien wegen Schweinegrippeverdacht. Ich erzähle das übrigens auch, weil ich den Jungautor schon kenne gelernt habe, auch im Schauspielhaus: Als ich zuletzt im Theater war, lief ich in der Tiefgarage Vater & Sohn Winkels in die Arme und wir mochten uns vor beiderseitiger Begeisterung über den kommenden neuen „Brenner“-Roman von Wolf Haas minutenlang nicht trennen. Wahrscheinlich hat sein Sohn da im Kopf auch vor Langeweile die letzten Zeilen für „Die Blume des Bösen“ (kommt im Verlag Design Pavoni) konzipiert. Der Titel kommt mir allerdings recht bekannt vor.

Ja, ja, so ist das mit der Titelwahl. Im Segment „Historische Romane“ gibt es ein sehr schönes Beispiel dafür, wie sich erfolgreiche (Serien-) Titel gegenseitig befruchten. Die Saga vom „Wanderchirurgen“ aus der Feder des Hamburger Autors Wolf Serno („Der Wanderchirurg“ (2001), „Der Chirurg von Campodiso“ (2003) sowie „Die Mission des Wanderchirurgen“ (2004)) hat inzwischen eine Gesamtauflage von über 1,5 Mio. erreicht. Ich nehme jede Wette an, dass der dann 2004 erschienene Supererfolg „Die Wanderhure“ des Autorenehepaars Iny Lorentz sich bei der Titelwahl von Sernos Serie hat inspirieren lassen. War ja kein Fehler, auch wenn sich beide Stoffe doch in der Machart und Inhalt arg unterscheiden. Aber wie das so ist: Jetzt gibt es bei Blue Panther zwei erotische Romane mit dem Serientitel „Die Anwaltshure“. Auch nicht schlecht drangehängt.

Einen historischen Moment hätte ich beinahe verschlafen: Es ist jetzt genau fünfzig Jahre her, dass „Säulenmacher“ Wolf-Dietrich Hannecke von Rowohlt seinen ersten Auftrag erhielt – Startschuss für seine Firma Hannecke Display System, das er kürzlich in die Hände seines langjährigen Geschäftsführers Cuno Götz von Olenhusen gegeben hat: Er ist aber nicht untätig: Er werkelt an einem zweiten Buch mit hintergründig-satirischen Gedichten (wenn es da ist, mehr darüber) und (gemeinsam mit Tochter Nicole Simon) an einem Patent, das es erlaubt, Plexiglas wie Papier zu falten (mehr unter www.cutnfold.de).